Freitag, 18. Juli 2025, Frankenberger Allgemeine / Oberes Edertal

Astronomie und Hexenwahn

Nachfahre der Battenberger Familie Bode wurde im 18. Jahrhundert ein bekannter Astronom

Wirkte als Astronom in Berlin: Eine Zeichnung von 1806 zeigt Johann Elert Bode. © Repro: Daniel Bamberger

Battenberg – Die Familie Bode ist nicht nur seit dem 16. Jahrhundert, als Hans Bode (ca. 1545–1610) vermutlich aus dem Wittgensteiner Land in die Stadt kam, in Battenberg nachweisbar, Hans Bodes Nachfahren haben auch über die Grenzen Battenbergs hinaus Spuren in der Geschichte hin-

terlassen. Ein Astronom des 18. Jahrhunderts aus der Familie hat die nach ihm benannte Bodesche Galaxie entdeckt und war an der Benennung des Planeten Uranus beteiligt. Außerdem öffnet die Familiengeschichte ein Blickfenster auf die Hexenverfolgung in der frühen Neuzeit.

Daniel Bamberger (Laisa) hat sich intensiv mit der Geschichte der Battenberger Familie befasst und unserer Zeitung geschildert, was er herausgefunden hat.

Das bekannteste Mitglied der Familie ist wohl Johann Elert Bode (1747–1826), der in Berlin als Mathematiker und Astronom wirkte – trotz einer Augenkrankheit, die ihn auf dem rechten Auge blind machte. 1774 wurde er an die Universität Berlin berufen, wo er als Professor, Königlich-Preußischer Astronom, Direktor der Sternwarte und Herausgeber bedeutender Fachzeitschriften große Anerkennung fand.

Mehrere astronomische Entdeckungen tragen bis heute seinen Namen: 1772 veröffentlichte er die Titius-Bode-Reihe, eine Formel zur Herleitung der Planetenabstände von der Sonne. 1781 entdeckte er die nach ihm benannte Bodesche Galaxie (Messier 81) im Sternbild Großer Bär. Auch der Mondkrater Bode und der Asteroid (998) Bodea wurden ihm zu Ehren benannt. Am bedeutendsten aber war sein Einfluss auf die Benennung des 1781 entdeckten Planeten Uranus. Der Name war Bodes Vorschlag.

Geboren und aufgewachsen ist Johann Elert Bode in Hamburg. Sein Urgroßvater war der aus Battenberg stammende Johannes Bode (1638–ca. 1695), der als Pfarrer zusammen mit seiner Frau Anna Sebilla nach Münden (Lichtenfels) gekommen war. Sein Großvater Johann Christian Bode (1677–1742) zog von Münden nach Hamburg, wo er als Schneider arbeitete. Dessen Sohn, Johann Elert Bodes Vater Johann Jakob Bode (1719–1799), war Inhaber einer Kaufmannsschule in Hamburg und heiratete 1746 eine Bürgerstochter.

Johann Hermann Bode (1661–1729), der in Battenberg lebte, taucht – abgesehen von seinen offiziellen Tätigkeiten als Ratsherr, Bürgermeister und Kirchenvorsteher – nur selten in den Akten der Stadt auf. Auffällig sind aber zahlreiche Streitigkeiten, die in seinem Haus ihren Ausgang nahmen, ohne dass er selbst daran beteiligt war. 1715 warf beispielsweise Curt Sieboth im Streit Jost Wahl einen Bierkrug an den Kopf. Wegen Armut wurde er statt Geldstrafe einen Tag und eine Nacht inhaftiert. 1719 schlugen und beschimpften sich die Ratsschöffen Conrad Sieboth und Martin Schmidt.

Aufmerken lässt ein Eintrag zu Johann Hermann Bode aus dem Jahr 1698.

Es geht um einen Streit zwischen Bode und Alexander Limbach auf dem Heimweg von einer öffentlichen Hexenverbrennung in Hallenberg, wie es heißt. In den Battenberger Amtsrechnungen von 1698 ist verzeichnet, dass Hermann Bode ein Bußgeld von einem Gulden zahlen musste, weil er Limbach in ungebührlicher Weise angesprochen habe. Besonders interessant ist die beiläufige Erwähnung der Hexenverbrennung. Solche Hinrichtungen waren damals öffentliche Spektakel, die viele Schaulustige anlockten. Moralisch wurden sie selten infrage gestellt.

Aus Battenberg selbst ist kein Fall eines Todesurteils wegen Hexerei überliefert. Der einzige bekannte Hexenprozess der Stadt fand im Jahr 1590 statt – gegen Margaretha, die Ehefrau des Andreas Strieder. Ihr wurde zur Last gelegt, am 20. Juni 1589, unmittelbar vor einem Unwetter mit Hagelschlag, drei Handvoll Kieselsteine aufgehoben und ins Haus getragen zu haben. Bei der Vernehmung gaben einige ältere Bürger zu Protokoll, bereits Margarethas Urgroßmutter sei „in starkem Gerücht" gestanden, mit Zauberei umzugehen. Margaretha wurde freigesprochen.

Warum Battenberg vom Hexenwahn weitgehend verschont blieb, ist unklar. Im Vergleich zu mehreren benachbarten Städten fällt das Fehlen weiterer Prozesse deutlich ins Auge. In seinem Aufsatz „Rehabilitation der Opfer des Hexenwahns in Hallenberg" schrieb der Stadtchronist Georg Glade 2011, dass zwischen 1598 und 1696 mindestens 43 Menschen in Hallenberg wegen Hexerei ihr Leben verloren. Nicht zuletzt wegen der lückenhaften Überlieferung ist anzunehmen, dass es mehr waren. Der letzte bekannte Hexenprozess in Hallenberg datiert laut Glade auf das Jahr 1699 und endete mit einem Freispruch. Bode und Limbach erlebten 1698 eine der letzten Hexenverbrennungen in Hallenberg.

Kurz darauf verlor der Hexenglaube an Einfluss, und das finstere Kapitel, dem tausende Menschen im deutschsprachigen Raum zum Opfer fielen, ging zu Ende. Um den Wandel zu verdeutlichen, sei ein Vorfall aus dem Jahr 1712 angeführt: In diesem Jahr wurde der aus Irland stammende Johannes Scheu (auch: Shaw), der seit Jahresbeginn Bürger in Battenberg war, zu einer Geldstrafe von zwei Gulden verurteilt, weil er die Ehefrau des Curt Sieboth als Hexe und Zauberin bezeichnet hatte. Der Umgang mit derartigen Anschuldigungen hatte sich deutlich verändert.

DANIEL BAMBERGER